

zwischen dem polnischen Novemberaufstand von 1830/31 und dem Vorabend des „Völkerfrühlings“ von 1848/49, als die „Große Emigration“ als kulturelles Zentrum des Polentums ihrem eigenen Selbstverständnis zufolge „die polnische Nation“ verkörperte. In diesem Zeitraum hat sie unbestreitbar entscheidend mit zur Formung eines modernen polnischen Nationalbewußtseins beigetragen, befand sich dabei allerdings stets in ganz spezifischer Wechselbeziehung zum Mutterland. Der feste Glaube der meisten Emigranten, sie würden schon in nächster Zukunft an der Spitze einer französischen Armee siegreich in die Heimat zurückkehren, mußte sich als trügerisch erweisen, als sich die Hoffnung auf einen allgemeinen europäischen Krieg, der Mickiewicz in seiner berühmten Litanei so beredten Ausdruck verlieh, vorerst nicht erfüllte und nach der Niederlage Frankreichs von 1870/71 auch der letzte potentielle Verbündete der polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen für Jahrzehnte ausfiel. Die Fernwirkung der „Großen Emigration“ freilich reicht insofern weit über das Jahr 1847 hinaus, als sie führenden Kreisen des Auslandspolentums über Generationen hinweg bis zum heutigen Tage verpflichtendes Vorbild geblieben ist.

Immer dann, wenn es dem Vf. gelingt, das ihm durch die Gesamtkonzeption des Sammelwerkes vorgezeichnete Raster zu durchbrechen, entsteht ein überaus farbiges Bild der polnischen „Großen Emigration“ mit ihren zahlreichen, einander oft heftig befehdenden Komitees, Vereinen, „Parteien“ und sozialen Organisationen aller Art. Dies gilt ganz besonders für das zentrale Kapitel: „Nationale Ideologien und politisch-soziale Zielsetzungen“, in welchem sehr mit Recht das unauflösbare Junktim zwischen nationalem Aufstand und sozialer Veränderung (d. h. in erster Linie einer durchgreifenden Agrarreform) als das entscheidende Problem aller politischen Gruppierungen in der polnischen Emigration hervorgehoben wird. Leider aber zwingt das vorgegebene Schema den Vf. zu häufigen Wiederholungen und ständigen Vor- und Rückverweisen, die logische Zusammenhänge zerreißen und die Lektüre oftmals über Gebühr erschweren. Dieser bedauerliche Umstand, für den der Autor selbst kaum verantwortlich zu machen sein dürfte, bestätigt ganz allgemein die methodische Schwierigkeit, welche darin besteht, historische Erscheinungen zu Vergleichszwecken mehr oder weniger gewaltsam zu systematisieren.

Abgesehen davon aber hat der Vf. einen in der deutschen Historiographie noch kaum hinreichend behandelten Gegenstand kenntnisreich und mit spürbarem Engagement bearbeitet und durch seine solide Untersuchung wesentlich dazu beigetragen, unser Wissen um die ideengeschichtlichen Grundlagen und die politischen Organisationsformen der polnischen „Großen Emigration“ der Jahre 1831—1847 nicht unerheblich zu bereichern.

Marburg a. d. Lahn

Hans-Werner Rautenberg

Current Trends in the Soviet and East European Food Economy. Osteuropas Nahrungswirtschaft — Gestern und Morgen. Hrsg. von / edited by Karl-Eugen Wädeklin. (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I: Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, Bd. 113.) In Kommission bei Duncker & Humblot, Berlin 1982. Distribution in the USA and Canada: Graduate School, Kansas State University, Manhattan, Kansas 66506. 368 S., zahlr. Tab. i. T.

Der 113. Band der „Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens“ bringt die Vorträge und Korreferate der 6. Internationalen Konferenz über osteuropäische und sowjetische Landwirtschaft, die vom 5.—8. Juni 1981 mehr als 40 Wissenschaftler aus West- und Osteuropa, den USA, Kanada, Australien, China und Japan auf Schloß Rauisch-Holzhausen bei Gießen zusammenführte. Den beiden Konferenzsprachen entsprechend sind einige der wiedergegebenen Beiträge in Deutsch, andere in Englisch abgefaßt, doch ist ihnen jeweils eine kurze Zusammenfassung in der anderen Sprache angefügt.

Das einleitende, erst nachträglich vom Herausgeber, K.-E. Wädek in, verfaßte Kapitel: „Osteuropas Nahrungswirtschaft Ende 1981“ (S. 11—32), dient der übergreifenden Information über die bisherige Entwicklung und gegenwärtige Situation der Landwirtschaft im europäischen Bereich des Comecon (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, RGW) einschließlich Jugoslawiens. Von den mannigfaltigen Aspekten und Indikatoren seien die wesentlichsten Punkte erwähnt: Eine Tabelle der Indices der Bruttoproduktionswerte der Landwirtschaft 1974/76—1981 (Tab. 2, S. 15) weist für alle Länder (ausgenommen Polen!) eine mehr oder weniger starke Zunahme aus, doch ist die Produktivität nicht in gleichem Maße gestiegen, da der Produktionsmittelaufwand stärker zugenommen hat als der Ertrag. Bei nur geringfügigem Rückgang der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, trotz des relativ hohen Arbeitskräftebesatzes, ist die Arbeitsproduktivität insbesondere im Hinblick auf die gegebene Betriebsgrößenstruktur sehr niedrig. Mit der infolge Bevölkerungswachstums und zunehmender Verbrauchereinkommen gestiegenen Nachfrage nach Nahrungsgütern (vor allem tierischen Veredelungsprodukten) vermochte die durch ungünstigen Witterungsverlauf beeinträchtigte Inlandsproduktion nicht Schritt zu halten. Infolgedessen stieg in allen Ländern (außer Ungarn) der Einfuhrbedarf an Getreide und Futtermitteln; in besonderem Maße gilt das für die UdSSR, die einen „unglaublich schlechten Futtermittelnverwertungs-Koeffizienten“ aufzuweisen hat. Der Einschränkung dieses Devisen verschlingenden Importbedarfs dienen Maßnahmen, wie die Erhöhung der Erzeuger- und Verbraucherpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse (nicht in der DDR), Kaufkraftabschöpfung durch Anhebung des allgemeinen Preisniveaus sowie der neuerliche Wandel in der Einstellung zu den bislang bekämpften Privatwirtschaften, die wegen ihrer Bedeutung für die allgemeine Versorgung mit tierischen Erzeugnissen nunmehr in allen Ostblockländern ermutigt und gefördert werden.

Ergänzt wird die vorwiegend ökonomisch ausgerichtete Gesamtschau W.s durch das anschließend wiedergegebene Einführungsreferat von E. M. J a c o b i : „Agricultural development in Communist Europe“ (S. 33—57), und den darauf bezogenen Kommentar von Ch. B e a u c o u r t (S. 58—64), welche vor allem auf die in den meisten Ostblockstaaten zu beachtenden organisatorisch-strukturellen Veränderungen näher eingehen. Nachdem nämlich die für die sozialistische Landwirtschaft als „optimal“ angesehenen Betriebsgrößen erreicht oder überschritten worden sind, wird seit Beginn der siebziger Jahre eine neue Idee propagiert, durch deren Verwirklichung man die Effizienz der landwirtschaftlichen Produktion wesentlich verbessern zu können hofft: das ist die agroindustrielle Kooperation und Integration, oder anders ausgedrückt: die Industrialisierung der Landwirtschaft. Dieses Programm der Konzentration und Spezialisierung, verbunden mit der Einrichtung kooperativer technischer Dienstleistungsbetriebe (wie z. B. agrochemischer Zentren) ist — außer in Bulgarien — in der DDR am weitesten fortgeschritten. Doch scheint eine Weiter-

entwicklung in dieser Richtung wegen der Höhe der damit verbundenen Kosten, der unvermeidlichen Kapitalverschwendung und der kaum zu bewältigenden Administrationsprobleme in absehbarer Zeit wenig wahrscheinlich. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung des Vfs., daß die beachtlichen Unterschiede im Produktionserfolg der Landwirtschaft weniger durch das Ausmaß der Zentralisierung und die strengere oder flexiblere Handhabung der jeweiligen Organisationsform zu erklären sind, sondern daß vielmehr der Technisierungsgrad und die Versorgung der Betriebe mit Produktionsmitteln einen weit größeren Einfluß haben.

Die fortschreitende Differenzierung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Systeme im sozialistischen Osteuropa erfordert spezielle Analysen der Verhältnisse in den einzelnen Ländern, wenn man die künftige Entwicklung auch nur einigermaßen zuverlässig abschätzen möchte. Eine solche Aufgabe war acht Referenten und ebenso vielen Korreferenten gestellt; unter ihnen nur drei „einheimische“ Redner (d. h. Wissenschaftler, die noch in dem Lande leben, über das sie berichten). Bezeichnenderweise kamen sie aus Polen, Ungarn und Jugoslawien. Die hier wiedergegebenen, nach Form und Inhalt naturgemäß voneinander abweichenden Darstellungen haben folgende Titel: 1. The Soviet food economy von E. Cleyton sowie R. und B. Laird (S. 65—94); 2. Problems of Polish agriculture von J. Zegar sowie A. Korbeniski und A. Pouliquen (S. 95—128); 3. Die Landwirtschaft in der DDR von Ch. Krebs und A. Panziera (S. 129—174); 4. Czechoslovakia's food and agricultural agenda von J. Hajda und G. Lacarcik (S. 175—204); 5. Lage und Entwicklungsziele der Lebensmittelproduktion in Ungarn von G. Varga und P. Elek (S. 205—238); 6. Romanian agricultural policy: Persisting problems von T. Gilberg und E. Gärtner (S. 239—272); 7. Agricultural development in Bulgaria von P. Wiedemann und J. Maroto (S. 273—308); 8. The agricultural economy of Yugoslavia von V. Stipetić und R. Miller (S. 309—338).

Da der zur Verfügung stehende Raum ein Eingehen auf einzelne Länderberichte nicht zuläßt, sei lediglich noch auf das von P. Kelley verfaßte und von G. Schmitt kommentierte Abschlußkapitel hingewiesen mit der Überschrift: „Implications for world food system strategies, with special regard to the role of the United States“ (S. 339—366). Danach sind im Bereich der Nahrungsgüterversorgung zwei gewichtige Erscheinungen zu beobachten: Eine wachsende Interdependenz im Welternährungssystem, die in einer außergewöhnlichen Zunahme des internationalen Agrarhandels zum Ausdruck kommt. So sind z. B. vom Beginn der sechziger bis zum Ende der siebziger Jahre die Getreideexporte der westlichen Industrieländer von 19 auf 95 Mill. t gestiegen, während die Importe der Entwicklungsländer gleichzeitig von 13 auf 45 Mill. t zunahm. Die osteuropäischen Staaten exportierten zu Beginn dieser Periode noch 10,5 (davon die UdSSR: 7,3) Mill. t, kaum 20 Jahre später hatten sie einen Einfuhrbedarf von 33 Mill. t Getreide, von denen 30 Mill. t auf die Sowjetunion entfielen.

Bemerkenswert ist ferner der damit verbundene langfristige Strukturwandel in den Beziehungen der am Welthandel beteiligten Ländergruppen, der nicht wie bisher das Angebot der Überschußproduzenten USA und Kanada, sondern mehr und mehr die Nachfrage der Konsumenten in Osteuropa und den Entwicklungsländern zum preisbestimmenden Faktor auf den Weltmärkten werden läßt. An die Stelle unabsetzbarer Getreidereserven in den USA tritt damit ein zunehmender Nachfrageüberhang in den Käuferländern, verbunden mit steigendem Trend und zunehmenden Schwankungen der Realpreise für Agrar-

produkte. Um das Preisniveau stabilisieren und die Weltversorgung mit Nahrungsgütern sichern zu können, ist weltweit mit grundlegenden Veränderungen der agrarpolitischen Strategien zu rechnen.

Freising

Hans-Heinrich Herlemann

Integration im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW). Das Beispiel Polens und der ČSSR. (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Ostmitteleuropa-Studien, 3.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1982. 130 S.

Der vorliegende 3. Band der Ostmitteleuropa-Studien enthält die Ergebnisse der Konferenz der Fachgruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des J. G. Herder-Forschungsrates, die 1982 in Wohlde stattgefunden hat. Es sind Themen zu Problemen der Integration im RGW, die aus interdisziplinärer Sicht behandelt wurden. Wie G. Gutmann im Vorwort zu Recht betont, ist das Gesamtthema aus doppeltem Grund von wirtschaftstheoretischer und wirtschaftspolitischer Relevanz: zum einen, weil die Probleme einer wirtschaftlichen Integration unter den Bedingungen zentralverwalteter Wirtschaften theoretisch noch wenig analysiert sind und zum anderen, weil die Frage nach der Stabilisierung der Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme Ostmitteleuropas durch die Integrationsbemühungen von hoher Aktualität ist.

Die fünf Beiträge bieten dabei eine breite Fülle von bedenkenswerten Argumenten und Anregungen, wobei sich die wirtschaftswissenschaftlichen Aussagen und der juristische Beitrag vorzüglich ergänzen, der geographische besonders die Raumstrukturen und räumliche Prozesse zu verdeutlichen sucht und der letzte, mehr theoretisch referierende Aufsatz, die speziell polnischen Stabilisierungsversuche aufzeigt. Im ersten, einleitenden Beitrag erläutert H. Brezinski die ökonomischen Implikationen der neueren Beschlüsse auf dem Gebiete der zwischenstaatlichen Planung im RGW für die Volkswirtschaften Polens und der ČSSR. Ausgehend von der Entwicklung dieser Planung seit dem Komplexprogramm (1971) wird untersucht, inwieweit es gelungen ist, die einzelnen auf internationaler Ebene beschlossenen Integrationsmaßnahmen mit den nationalen Volkswirtschaften zu verbinden. Im Mittelpunkt stehen dabei auch die 1976 beschlossenen, langfristigen Zielprogramme der Zusammenarbeit (LZZ) als Methode, die Koordinierungsarbeiten in einen bestimmten Rahmen einzubetten (vgl. S. 12). Kap. 2 diskutiert, mit statistischen Daten belegt, konkret die Einbeziehung Polens und der ČSSR in die wirtschaftliche Zusammenarbeit, was sehr eindrücklich an den außenwirtschaftlichen und nationalen Wirtschaftsstrukturen aufgezeigt werden kann. Das 3. abschließende Kapitel über die „Entwicklungsperspektiven“ betont, ausgehend vom status quo, nicht nur das starke Interesse der UdSSR an allen Intensivierungen zwischenstaatlicher Planung, sondern auch die zahlreichen noch ungelösten Probleme (z. B. nationale Planungs- und Leitungsmechanismen etc.).

In seinem wirtschaftsgeographischen Beitrag stellt W. Wöhlke das Rohstoffproblem der Schlüsselindustrien in der ČSSR und in Polen in den Mittelpunkt. Vor dem Hintergrund einer wachsenden Industrieproduktion zielt er darauf ab, die Rohstoffausstattung bzw. die Importabhängigkeit jener Länder logisch zu erklären. Dabei bildet zunächst eine detaillierte statistische Analyse einen Ansatz, der die wachsende Abhängigkeit von der UdSSR sehr verdeutlicht. Ohne nun einem „Naturdeterminismus“ das Wort reden zu wollen, wird